

Liebe Mitchristen,

manchmal will es mir scheinen, als ob das Leben nichts anderes sei,
als eine Ansammlung der verschiedensten und divergierendsten Herausforderungen,
die sich letztlich zu einem einzigen, grossen Konflikt verdichten,
– nämlich zum nie enden-wollenden Kampf des Lebens;
zum Lebenskampf schlechthin.

Weil vermutlich auch Sie sich hin und wieder des Eindrucks nicht erwehren können,
dass das Leben anstrengend
und ein einziges Feld von Konflikten ist,
und weil auch Sie schon mit ziemlicher Sicherheit zum Kampfe herausgefordert wurden,
habe ich den heutigen Bibeltext so gewählt,
dass er uns *im Kampfe selbst* zur hilfreichen Orientierung zu werden vermag.

Die Geschichte des heutigen Bibeltextes spielt sich nämlich vor ziemlich genau
3000 Jahren im Kriegslager Sauls ab,
und sie steht im 17. Kapitel des 1. Samuelbuches.
Ich lese Ihnen, weil es sonst zu lange dauern würde, die Verse 16 bis 40
in einer gekürzten Fassung nach der Übersetzung der Guten Nachricht vor.

*Vierzig Tage lang trat Goliath morgens und abends vor
und forderte die Israeliten zum Zweikampf heraus.
(Doch) sobald die Männer Israels den Philister sahen,
bekamen sie grosse Angst und wichen vor ihm zurück.
«Hast du ihn gesehen? Da kommt er wieder!» riefen sie einander zu.
«Und wie er Israel verspottet! Wer ihn tötet, den macht der König zum reichen Mann;
er soll sogar die Königstochter bekommen,
und seine ganze Familie wird von der Steuer befreit.»*

*(Wie David das hörte, erkundigte er sich bei den Männern, die in seiner Nähe standen,
genauer nach der Belohnung.)
Es sprach sich herum, dass sich David so eingehend nach der Belohnung erkundigte.
Man berichtete es auch Saul, und der liess ihn zu sich rufen.*

*«Mein König!» sagte David, «Lass dich von diesem Philister nicht einschüchtern!
Ich werde mit ihm kämpfen.»
«Wo denkst du hin, du bist ja fast noch ein Kind,
und er ist ein Mann, der von Jugend auf mit den Waffen umgeht!»*

*«Mein König», sagte David, «als ich die Schafe meines Vaters hütete, kam es vor,
dass ein Löwe oder Bär sich ein Tier von der Herde holen wollte.
Dann lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und rettete das Opfer aus seinem Rachen.
Wenn er sich wehrte und mich angriff, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot.
Mit Löwen und Bären bin ich fertig geworden.
Diesem unbeschnittenen Philister soll es nicht besser ergehen!
Er wird dafür büssen, dass er das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt hat!
Der Herr hat mich vor den Krallen des Löwen und Bären geschützt,
er wird mich auch vor diesem Philister beschützen!»*

*«Gut», sagte Saul, «kämpfe mit ihm; der Herr wird dir beistehen.»
Er gab ihm seine eigene Rüstung, zog ihm den Brustpanzer an
und setzte ihm den bronzenen Helm auf.*

*David hängte sich das Schwert um und machte ein paar Schritte.
Aber es fiel ihm zu schwer.*

*«Ich kann darin nicht gehen», sagte er zu Saul, «ich habe noch nie eine Rüstung
getragen.»*

Er legte alles wieder ab und nahm Hirtenstock und Schleuder.

Im Bachbett suchte er fünf glatte Kieselsteine, und steckte sie in seine Hirtentasche.

Mit der Schleuder in der Hand ging er dem Philister entgegen.

Soweit also der heutige Bibeltext; und es bleibt hier nachzutragen,
dass der siegesgewisse und waffenstrotzende Goliath im Zweikampf
von einem Stein aus Davids Schleuder an der Schläfe getroffen wurde und starb.

Diese Geschichte von David und Goliath soll uns für einmal zur grossen Metapher
und zum Gleichnis für die Herausforderungen des Lebens werden.

Denn so, wie Goliath während vierzig Tagen des Morgens und des Abends
die Israeliten zum Kampfe fordert,
so sind auch wir tagtäglich zum Kampfe gerufen.
Und so unbezwingbar wie Goliath auf die Israeliten wirkt,
so unüberwindbar scheinen auch uns bisweilen die Herausforderungen im Leben zu sein.

Und *kneifen* können wir vor diesem Lebenskampfe nicht!
Gerade die Geschichte aus dem Kriegslager Sauls zeigt uns eindrücklich,
dass sich der Kampf zwar allenfalls aufschieben,
aber *nie vermeiden* lässt.
Früher oder später haben wir uns dem Existenzkampf zu stellen,
und selbst, wenn wir allfällige Probleme verdrängt haben oder meinten,
ihnen sonst irgendwie entfliehen zu können,
irgendwann holt uns auch die entfernteste Vergangenheit ein
und legt uns fest,
denn Goliath lässt keinen kampflos entrinnen.

Goliath, die Herausforderung zum Kampf,
legt also das gesamte Heer der Israeliten lahm;
und er hindert auch uns im Leben so lange am Weiterkommen,
bis wir zum Kampf antreten,
denn zum Wesen des Lebens *gehört* der Existenzkampf – der Überlebenskampf (!) – ;
– und zwar seit den ersten Einzellern auf diesem Planeten.

Damit komme ich zum Hauptproblem,
das der heutige Bibeltext verhandelt,
nämlich zur Frage, *wie* denn der Riese bezwungen werden kann.

Nach dem Zeugnis der Bibel wird dieses Problem anfänglich so angegangen,
dass Saul dem jugendlichen David seine *königliche* Rüstung anlegen lässt,
um den Kämpfer, der im Vergleich zu Goliath noch beinahe ein Kind ist,
so gut wie möglich zu schützen und zu wappnen.

Indes - ;

Sauls gut gemeinte Tat

erweist sich für David als wenig hilfreich;

denn die schwere Rüstung ist dem jugendlichen Kämpfer
einzig eine hinderliche Last und nur zusätzlicher Ballast;

- denn David büsst in ihr seine spezifische Fähigkeit ein,
sich geschmeidig und gelenkig zu bewegen
und den gefährlichen Attacken des Gegners ausweichen zu können.

In der Rüstung Sauls verliert David also gerade das, was er sonst freisetzen könnte,
nämlich seine eigene, ihn auszeichnende Schnelligkeit und Dynamik
und seine individuelle Art zu kämpfen,

- und er verliert folglich auch die Aussicht auf den Sieg.

In den Waffen Sauls wird David deshalb den Kampf gegen Goliath
kaum bestehen können.

Er hat den Kampf gegen Goliath

- gegen die Herausforderung, die da «Leben» heisst -
folglich einzig und allein mit seinen eigenen, *individuellen* Mitteln zu bestreiten;
- nämlich mit seiner Steinschleuder,
denn nur so hat er überhaupt eine Chance.

Das eben Geschilderte ist folglich sehr bedeutsam
für unser Leben und Zusammenleben.

Denn dieses gutgemeinte Jemandem-seine Rüstung-anbieten
wird ja nicht selten auch von uns

- und vor allem von älteren Personen,
die wie Saul einem jüngeren David mit guter Absicht helfen wollen -
praktiziert.

Diese gute Absicht birgt jedoch die Gefahr in sich,
nur zusätzliche und weitere und wenig hilfreiche Konflikte zu entfachen.

Denn solches Jemandem-seine-Rüstung-anbieten verkommt nicht selten
zum Jemanden-in-die-eigene-Rüstung-hineinzwingen-wollen,
was sich im Kampfe gegen den übermächtigen Goliath kaum bezahlt machen dürfte.

Solches Einander-in-die-eigene-Rüstung-hineindrängen geschieht jedoch da,
wo jemand sich anmassiert, zu wissen,
was für einen anderen Menschen gut ist und was nicht,
wie der andere also seinen Lebensentwurf zu gestalten hat und wie nicht.

Es geschieht zum Beispiel da,
wo jemand in einer Beziehung dem anderen laufend die Post vorsortiert
und für den anderen entscheidet,
was von ihm gelesen werden soll und was nicht,
und welche Meinung der andere sich zu irgendwelchen Themen
machen darf und welche nicht.

Denn dieses Einander-in-die-eigene-Rüstung-hineinstecken fängt überall da an,
wo wir einander auf ganz subtile Weise entmündigen,

indem wir für andere zu *denken*, zu *fühlen* und zu *handeln* beginnen,
– oder besser gesagt: dies *meinen*, tun zu dürfen und zu können.

Aber eben: Wir *können* es nicht!

Wir können *nicht* wissen, wie der andere sein Leben zu gestalten hat,
wie er also zu denken, zu fühlen und zu handeln hat,
kurz: wie er seinen Lebenskampf bewältigen muss.

Doch:

Droht diese eigentlich grundlegende Erkenntnis des menschlichen Zusammenlebens verloren zu gehen,
dann hat das etwas mit Bevormundung und Entmündigung und Übergriffigkeit zu tun,
mit dem also, dass wir andere in unsere für uns durchaus sinnvollen und altbewährten
und durch viele eigene Kämpfe erprobten Rüstungen stecken wollen.

Nur eben:

Unsere Rüstungen und *unsere* Methoden und Bewältigungsstrategien
haben sich für *uns* bewährt;

– für all die Davids der jüngeren Generation braucht es zumeist neue und andere Waffen.

Gewiss, der jugendliche und vielleicht auch etwas naiv anmutende David,
der mit seiner Steinschleuder in den Kampf zieht,
trägt ein beträchtliches Risiko.

Nach den Regeln der altbewährten Kriegsführungstechnik hat David kaum eine Chance,
den Kampfplatz als Sieger zu verlassen.

Doch möchte uns der heutige Bibeltext nicht gerade deutlich machen,
dass das Risiko für David noch weitaus grösser würde,
trüge er im Kampfe die Rüstung Sauls?

Und:

Ist die heutige Geschichte darum nicht fast so etwas,
wie ein Plädoyer für die Jugend und für das Unkonventionelle,
um Lebensprobleme anzugehen?

Lehrt uns diese Erzählung also nicht,
dass der vordergründig naive und schutzlose David
in Wirklichkeit eben nicht naiv und nicht schutzlos ist,
sondern genau das Richtige und ihm Angemessene tut?

Und will uns der Text folglich nicht deutlich machen,
dass das Wagnis des je eigenen Lebens und des je eigenen Lebensentwurfs
eben genau *das* Leben ist, welches von Gottes Geist geleitet ist
und ausschliesslich *darum* im Kampfe gegen den übermächtigen Goliat gelingt?

«Kampf deinen eigenen Lebenskampf mit deinen dir eigenen Mitteln
und zwing anderen nicht deine Rüstung, deine Lebensmoral
und deine dir lieb gewordenen Gewohnheiten und Ansichten auf!»
so etwa glaube ich den heutigen Bibeltext verstehen zu können.

Oder etwas kürzer:

«Werde dich selbst
und gib die anderen frei, ebenfalls sich selbst zu werden und zu bleiben!»

David lehrt uns also,
den Kampf gegen Goliat mit den *eigenen* Waffen zu bestreiten.

Indes Saul wird mir nun darin zum Vorbild,
dem jugendlichen David zwar Hilfestellungen für den Kampf anzubieten,
– und gleichwohl *nicht(!)* beleidigt zu sein,
wenn diese gutgemeinte Hilfe sich nicht als solche erweist.

Denn darin, dass Saul nun *nicht* gekränkt reagiert,
als David auf seine königliche Rüstung verzichtet,
wird er mir zur Verkörperung der echten Autorität.

Denn das Wesen jeder wirklichen Autorität besteht darin,
dass sie wie Saul die verschiedenen Davids mit dem eigenen Lebensentwurf konfrontiert,
ihnen also gleichsam die eigene Rüstung anbietet,
aber dies alles *nicht (!)* damit sie, die Davids, sich diesem Lebensentwurf unterwerfen,
sondern damit sie, die Davids, in der Auseinandersetzung mit Goliat
sich ihren je eigenen Lebensentwurf *aufbauen* lernen.

Würden die Konflikte dieser Welt also vermehrt *so* gelöst und ausgetragen
wie zwischen Saul und David,
so wäre die Welt noch nicht konfliktfrei
– denn Goliat, der eigentliche Lebenskampf, wäre für David ja noch immer da – ,
aber die Welt würde doch um einiges konfliktärmer und auch konfliktfähiger werden.

Und *weil* diese Geschichte zwischen Saul und David und Goliat
immer auch etwas mit Alt und Jung
und den damit verbundenen Generationenkonflikten zu tun hat
– oder zumindest zu tun haben *kann* – ,
möchte ich Ihnen auch den Satz in Erinnerung rufen,
den Johannes der Täufer über den jüngeren Jesus gesagt hat:

«*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.*» (Joh 3,30)

Ich glaube nämlich,
dass wir gerade gegenüber jüngeren Menschen und jüngeren Mitarbeitern
diesen Satz als Grundhaltung leben und ausstrahlen sollten,
da sich dieser Satz nicht auf das mit zunehmendem Alter höhere Körpergewicht bezieht,
das allen Diäten zum Trotz kaum wirklich runtergeht,
sondern weil er vor allem *das* meint,
dass man mit zunehmendem Alter *an Macht und Einfluss* «abnehmen» soll
– und auch darf.

Je älter wir werden

- und dasselbe gilt selbstredend für mich;
ich bin nicht mehr so weit von meiner Pensionierung entfernt –
desto mehr müssen wir lernen, uns zurückzunehmen
und uns möglichst weise an das Gebet der alt gewordenen Äbtissin halten:

Herr, du weisst, dass ich altere und bald alt sein werde.

*Bewahre mich davor, schwatzhaft zu werden,
und besonders vor der fatalen Gewohnheit,
bei jeder Gelegenheit und über jedes Thema mitreden zu wollen.*

*Befreie mich von der Einbildung,
ich müsse anderer Leute Angelegenheiten in Ordnung bringen.
Bei meinem ungeheuren Schatz an Erfahrung und Weisheit ist's freilich ein Jammer,
nicht jedermann daran teilnehmen zu lassen.*

*Aber du weisst, Herr,
dass ich am Ende ein paar Freunde brauche.*

*Ich wage nicht, dich um die Fähigkeit zu bitten,
die Klagen meiner Mitmenschen über ihre Leiden mit nie versagender Teilnahme anzuhören.
Hilf mir nur, sie mit Geduld zu ertragen,
und versiegle meinen Mund,
wenn es sich um meine eigenen Kummernisse und Gebrechen handelt.
Sie nehmen zu mit den Jahren, und meine Neigung,
sie aufzuzählen, wächst mit ihnen.*

*Ich will dich auch nicht um ein besseres Gedächtnis bitten,
nur um etwas mehr Demut und weniger Selbstsicherheit,
wenn meine Erinnerung nicht mehr mit der der anderen übereinstimmt.
Schenke mir die wichtige Einsicht, dass ich mich gelegentlich irren kann.*

*Hilf mir, einigermaßen milde zu bleiben.
Ich habe nicht den Ehrgeiz, eine Heilige zu werden
(mit manchen von ihnen ist so schwer auszukommen!),
aber ein scharfes, altes Weib ist eines der Meisterwerke des Teufels.*

*Mach mich teilnehmend, aber nicht sentimental,
hilfsbereit, aber nicht aufdringlich.
Gewähre mir, dass ich Gutes finde, wo ich es nicht vermutet habe,
und Talente bei Leuten, denen ich es nicht zugetraut hätte.*

Und schenke mir, Herr, die Liebenswürdigkeit, es ihnen zu sagen.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben.

Unser Gott,

mit dem Älterwerden ist es nicht immer einfach.
Zwar haben wir inzwischen viele Lebenserfahrungen gesammelt,
aber nicht jeder will sie hören.

Andere Menschen haben ein Recht darauf,
ihr eigenes Leben zu leben und ihre eigenen Lebenserfahrungen zu machen
– und sogar den einen oder anderen Fehler.

Als wir jung waren, machten wir es nämlich auch nicht anders,
denn nur so konnten wir *erfahren*
und genau zu *dem* Menschen werden, der wir jetzt sind

Wir bitten dich darum, dass wir auch in Zukunft und im Alter
ein ganz klein wenig jugendverträglich bleiben.

Denn:

Wir *brauchen* den Kontakt zu jüngeren Menschen,
wenn wir nicht vereinsamen wollen.

Zum Glück können wir es in Grenzen beeinflussen,
wie andere uns wahrnehmen,
denn dein Wort des Lebens – deine «Lebenskarte»* – hilft uns auch beim Älterwerden.

Dein Lebenswort zeigt uns, wie wir uns verhalten können,
damit uns die Liebenswürdigkeit erhalten bleibt.
Lass uns nicht meinen, wir müssten ewig jung bleiben,
um tatsächlich schön zu sein.

Mach uns bescheiden und froh.
Und hilf uns, an Macht und Einfluss abzunehmen.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen
in der Ukraine, in Russland, im Gazastreifen, in Israel und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser Vater beten:

*Unser Vater im Himmel,
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen.
Und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie, vom Lied 825 alle 5 Strophen zu singen.

Lied NRG: 825; 1-5 (Hilf, Herr, meines Lebens, dass ich nicht vergebens)

* Was mit der «Lebenskarte» gemeint ist, wird in der Predigt vom 18. 8. 2024 deutlich.

